Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **23 (1963)**

Heft 13

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

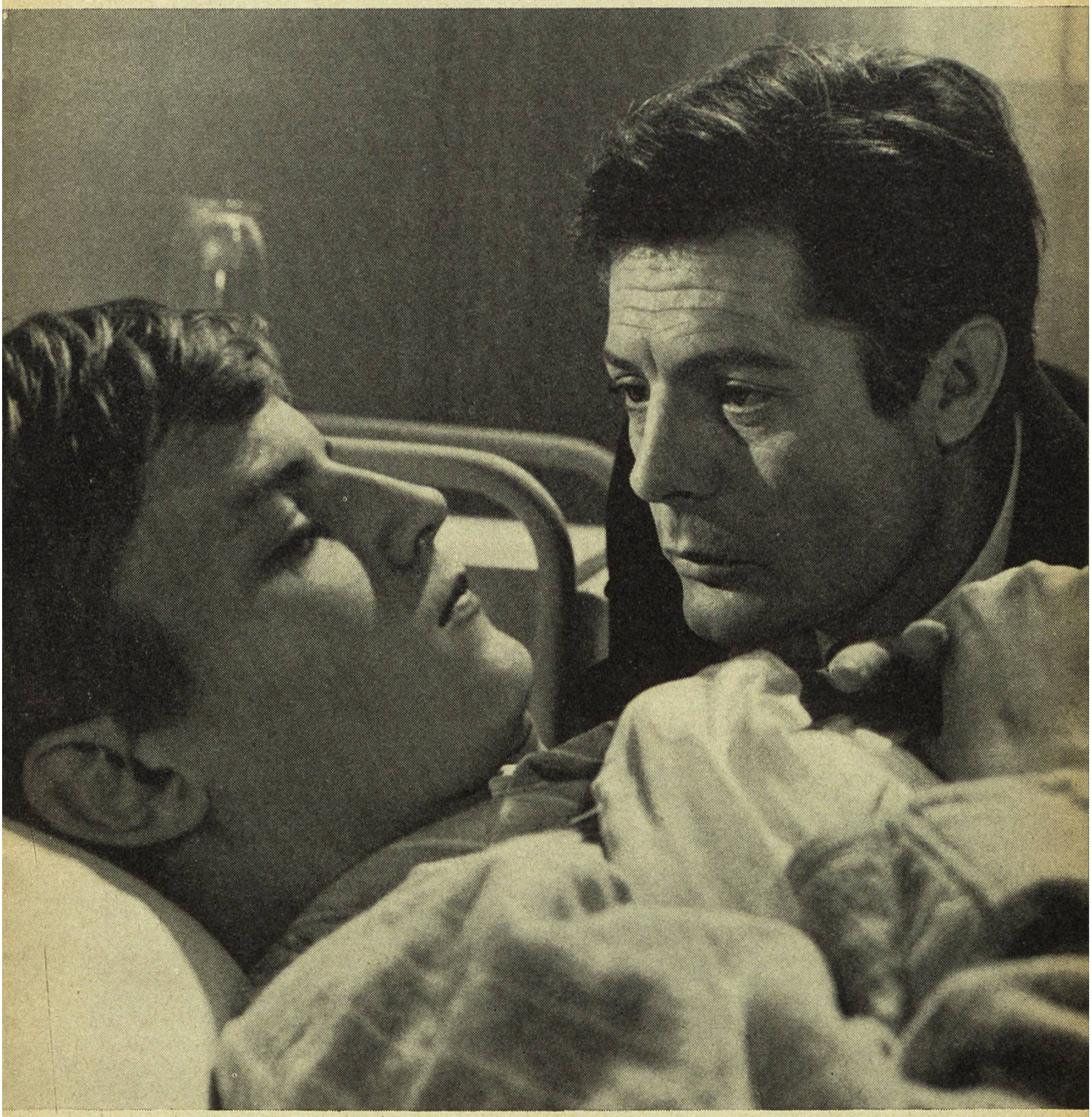
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater



23. Jahrgang Nr. 13
August 1963
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Cronaca familiare (Tagebuch eines Sünders) III. Für Erwachsene

Produktion: Titanus; **Verleih:** MGM; **Regie:** Valerio Zurlini, 1962; **Buch:** V. Zurlini und M. Missiroli, nach einem Roman von Vasco Pratolini; **Kamera:** G. Rotunno; **Musik:** G. Petrassi; **Darsteller:** M. Mastroianni, J. Perrin, V. Ciangottini, S. Randone und andere.

Das gleichnamige Werk Pratolinis gilt als des Dichters persönlichste Schöpfung. Er schildert in Enrico sich selbst, den aus einfachsten Verhältnissen stammenden Arbeiter, der sich in verschiedenen Berufen versuchte, um dann in mühsamen autodidaktischen Anstrengungen den Weg zum Schriftsteller zu finden. Im Roman geht es Pratolini allerdings ausschließlich um sein Verhältnis zum früh verstorbenen jüngeren Bruder. Dieser war nach dem Tode der Mutter vom Hausmeister eines reichen Engländers adoptiert und in gehobenen bürgerlichen Verhältnissen erzogen worden. In der Wiederbegegnung der erwachsenen Brüder herrscht eine merkwürdige Atmosphäre von Fremdheit und Zärtlichkeit. – Zurlini hat, wie wir es seit «Le journal d'un curé de campagne» von Robert Bresson wohl kaum mehr erlebten, die Vorlage mit bewundernswerter schöpferischer Treue in den Film umgesetzt. Zuallererst mag die Sorgfalt auffallen, mit der in den verschiedenen Ebenen – der Kameraführung, der Beleuchtung, der Farbgebung, der Musik, des Dekors und der Darstellung – gestaltet wird. Zurlini meditiert Geschichte und Geist der Vorlage bis in letzte Nuancen hinein. Außerordentlich treffend fügen sich Marcello Mastroianni (Enrico), Jacques Perrin (Lorenzo) und Valeria Ciangottini (Großmutter) in ihre Rollen. So wächst und verdichtet sich unaufhaltsam der seelische Innenraum des Geschehens. Enrico erinnert sich mit verhaltenem Schmerz des Bruders, der durch die Lebensumstände ihm fremd wurde und so gar nicht gewappnet war für den Kampf ums Dasein. Zwar gibt es gesellschaftskritische Andeutungen, aber das ganze individuelle Erlebnis des Dichters wird vom Regisseur tendenzlos künstlerisch durchgebildet. Das bewirkt, daß metaphysische Bezüge ahnbar werden. Die Suche nach dem Bild der Mutter, das Ringen um den Bruder, die Unausweichlichkeit des Todes schließlich, führen an den letzten Lebenshorizont. Der große Eindruck, den dieser Film auf betrachtungsgewohnte Zuschauer macht, gründet darin, daß, beglückend über moderne fatalistische Resignation hinauswachsend, Leben und Zeit auf Ewigkeit hin transparent werden. SB

III. Für Erwachsene

Ballade pour un voyou

Produktion: Camera, Rank; **Verleih:** Monopol; **Regie** und **Buch:** J. C. Bonnardot, 1962; **Kamera:** Jean Badal; **Musik:** S. François; **Darsteller:** L. Terzieff, H. Neff, P. Noiret, M. Vitold und andere.

Ein Kriminalfilm, der gleich zu erkennen geben will, daß er mehr sein möchte als die Serienprodukte der Gattung. Die Einstellungen sind in der Tat von besonderer Gepflegtheit. Ungewohnte Bildwinkel und eine öfters mit Pathos erfüllte Musik scheinen tiefere Bedeutung zu verheißen. Die Andeutung weckt Erwartung und bringt Spannung. Dazu tragen auch die Hauptfiguren des Spiels bei. Im Mittelpunkt steht, im Namen schon Sinnschwere verkündend, Vincent Vivant, ein junger Strafentlassener. Er möchte mit seiner Freundin ein glücklicheres Leben beginnen, soll aber noch einmal der Unterwelt seinen Tribut zahlen, indem er einen geheimnisvollen Koffer an die Grenze zu bringen hat. Sein Begleiter ist «Moloch» – Name des menschenfressenden Götzen –, der ihn nie aus den Augen und aus dem Schußfeld seines Revolvers entläßt. Als Vincent aber durch einen Bekannten erfährt, er solle bei der Ankunft aus dem Wege geschafft werden, entledigt er sich durch eine List des Molochs und sucht aus dem Netz der Auftraggeber auszubrechen. Es gelingt, aber im Kampf, der zwischen Polizei- und Verbrechergruppen losbricht, verliert er den Kopf und sinkt im Kugelregen der eigenen Mitraillette zusammen. Der Moloch hat doch die Oberhand behalten, die Flucht ins Leben ist nicht geglückt. – Kann die Handlungs- und Bedeutungslinie mit viel gutem Willen solcherart rekonstruiert werden, so scheint die Regie ihrerseits zu glauben, durch Verunklärung der Situationen und durch forcierte Symbolgebung Tiefe schaffen zu können. Das genügte nun freilich nicht. Als Ergebnis bleibt schließlich kaum mehr als eine verwirrend-gekünstelte, unbeteiligt lassende Bilderfolge – ohne Substanz. SB